

lag

AEFE

0000
g sind
chen

nicht corona-
ist oder eben
ul keine Rolle
nicht darum
tungslose Ver-
ologe als super-
reunden und

is unverheirate-
i Tom. Sie ha-
burtstags von
Bekannten zu
angeladen.

sind: Johnny,
alle, belesener
8er und doch
usanne, Vega-
se Ehepaar
bei Bosch,
Daimler.
ld folgender

ist vom Teela-
alerweise be-
a hat der Tom
lagen. Die
zeigen.“

-Reise vorletz-
er, Dieter?

reisen ja jetzt
aben schon
erfunden,

loch nicht le-

rarbeit, oder
chmutzt und
halb Krebs be-
nesen essen!
n ist. Kein
dort

Schweine,
essen.“
Fleisch.“
alt 'ne Kartof-

loch ...!“

brun. Ich und
rona auch
ihr. Wir sind
gekommen.
du mal von
ditionen.“

ich da anfan-
remefah-
immer wieder
en. Aber ich
ndig gefühlt
dem Wind,
nden. Aber es
m kalt, und

was kenn' ich.
enzeit, da-

ollsuff eine
en vor dem
racht. Au-

en: „Bei un-
pal an dem
loch, Dieter?
lich gefro-
is warnen

aiseveran-

t selbst mit

enigstens,

mpeln

empfinden.

ohny ge-

mal eine

jetzt in Co-

ce, Kurzar-

tlich regel-

„

ch, ich muss

, schließt

m Bade-

attdessen

ie Gesell-

draußen

ien.



Von links: Hartmut Schwald, Sonja Wegner, Jürgen Rühle, Rolf Schneider und Dagmar Trefz. Foto: Habermann

„Alle zwei Minuten ein Motorrad“

Fünf Hößlinswarter Bürger schildern ihren Ärger und ihre Verzweiflung wegen des ständigen Motorradlärms

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDRUN GEHRKE

Berglen.

„Manche betrachten das hier als Rennstrecke“ – am meisten ärgert sich Rolf Schneider über den rücksichtslosen Fahrstil. An seinen Nerven nagen provokante Gasgeber und Auspuffumbauer, die auf zwei oder vier Rädern nur eins zu kennen scheinen: „Hahn aufdrehen, beschleunigen, voll in die Eisen, quietschende Reifen, dann wieder beschleunigen“, beschreibt er ein Muster. So gehe das an den Wochenenden, oft den ganzen Tag.

Ein vor sich hinblubbernder Motorradmotor oder ein vorbeituckender Traktor seien nicht das Problem. „Sie haben die Konstanz, ihnen fehlt das aggressive Moment“, erklärt Rolf Schneider.

Ein konstanter Ton oder ein Hintergrundrauschen lasse sich ausblenden, ein Ton in hoher Frequenz und plötzlich hochschallender Lärm hingegen seien belästigend, ergänzt Dagmar Trefz, eine weitere lärmpgeplagte Anwohnerin. Sie hat sich beschäftigt mit Akustik und Psychoakustik. „Im hohen Hörbereich haben wir mehr Hörschwellen, darum ist das singuläre Schalleignis stressig.“ Unter singulärem Schalleignis sei „das unkontinuierliche Fahren“ gemeint, „wenn in die Stille des Sonntags der Schall einbricht“.

Sie würde Veränderungen von der Technik her angehen und generell auf Motoren ausweichen. „Auch Motorsensen, Freischneider und Aufsitzmäher könnte man bestimmen leiser gestalten.“ Sie begrüße die Elektromobilität. „Die Augen kann ich zur Not zumachen, die Ohren aber nicht.“

Rennmaschinen und der „Typ Harley“

Ein seltenes Erlebnis für eine Berichterstatterin: Teilnahme an einer „Lärmprobe“. Fünf Hößlinswarter Bürger schildern dieser Zeitung gegenüber ihre Nöte. Alle paar Minuten muss lauter gesprochen werden – oder eine kurze Sprechpause eingelegt werden, weil wieder was Lautes, Knatterndes hinter der Hecke die Straße runterknarrt. Wobei das heute noch harmlos ist“, sagt Sonja Wegner.

Den Anwohnern gehen die täglichen Lärmrudel auf den Zeiger, die vornehmlich an den Wochenenden in die ländliche Beschaulichkeit einfallen. „Ich habe schon gar keine Lust mehr, in den Garten zu sitzen, wenn der große Schwung kommt“, sagt Jürgen Rühle, der keine Generalschelte bedrängt. Er sagt, er sei früher selbst Motorrad gefahren und könne durchaus nachvollziehen, worin der Reiz der Heizerlei liegt.

„Aber eine nicht unerhebliche Anzahl von Fahrern hat nicht kapiert, was sie mit ihrem Lärm verursachen und dass es zudem nicht zeitgemäß ist, was Luftreinhaltung und Umweltschutz angeht.“

Rolf Schneider geht einen Schritt weiter und hat zwei „Zornkategorien“ aufgebaut: Rennmaschinen, die bis zum Maximum ausgereizt werden. Und der „Typ Harley“, der den Nimbus des relaxten und nieder-tourigen Schönwetterfahrers genießt. „Aber bei jedem Kolbenhub denkt man, das könnte jetzt eine Explosion oben im Steinbruch sein.“ Durch die Hanglage sei das ganze Tal beschallt. „Man hört sie schon von Steinach hochknattern. Sie sind schon halb in Rohrbronn drüben, da hört man sie immer noch.“ Erst wenn es über die Kuppe geht, verliere sich das Drohnen.

Beim Pressetermin folgen die fünf dem Fotografen vor zur Landesstraße, auf der auch an diesem Samstagnachmittag einige Motorradfahrer vorbeigeeknarrt kommen – das Foto zeigt die Nähe zur Straße. Ihre Häuser grenzen an einen neuralgischen Punkt: An den Übergang vom Wohngebiet auf den Rad- und Spazierweg, der über die Landesstraße Richtung Rohrbronn führt. „Wir befinden uns außerhalb der Ortschaft. Das heißt für manche: Gib ihm“, sagt Rolf Schneider.

Über die Straße gehen ist hier lebensgefährlich

Heute scheinen sie ihre Bremsen recht gut zu finden. „Wir erschrecken sie wahrscheinlich ab, so wie wir hier stehen“, meint lachend Sonja Wegner, die in Bad Cannstatt arbeitet, aber ländlich leben will. Sie alle seien gezielt aufs Land gezogen, haben schöne Gärten und einen traumhaften Blick ins Grüne. Entspannung stellt sich hier zwangsläufig ein – wenn nur der Motorenlärm nicht wäre.

Dummerweise – aus ihrer Sicht – wohnen sie an einer bei Motorradfahrern beliebten Passage zwischen Schurwald und Welzheimer Wald, die zudem attraktive Kurven enthält, die bei Motorradfahrern eben gerade nicht bremskraftverstärkend oder zähmend auf die Hand am Gashebel wirken.

Nachbar Patrick Lendjel, der kurz zum Gespräch erscheint, sagt, er bläue seinen vier Kindern schon ein, dass sie nur bis zur Umlaufsperrre gehen dürfen. Ab da gehe er mit jedem Kind einzeln über die Straße. „Mit allen zusammen plus Kinderwagen mit dem Kleinen ist es viel zu gefährlich.“ Ein Tempolimit würde aus seiner Sicht viel bringen.

Rolf Schneider berichtet, dass sie vor drei Jahren ein Gespräch mit Bürgermeister Maximilian Friedrich hatten, der sich für eine Lärmreduzierung beim Landratsamt

eingesetzt habe. Eine Geschwindigkeitsbegrenzung sei vom Landratsamt abgelehnt worden (Begründung: siehe Infobox auf dieser Seite). Auch sei ihnen gesagt worden, dass das Ortsschild nicht versetzt werden könne.

Nun sitzen sie da, mit ihren schönen Gärten und mit dem Lärm, fordern Boden-schwellen, Tempolimit und Fahrverbote an Samstagen und Sonntagen sowie an Feiertagen. Wobei selbst eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 70 km/h nicht von allen als Allheilmittel gesehen wird: „Ich befürchte, dass sich diejenigen, um die es geht, gar nicht darum scheren würden“, sagt Rolf Schneider. „Viele haben keine Hemmungen, illegale Auspuffe anzubringen. Die interessiert es ebenso wenig, wenn hier 70 vorgeschrieben wäre.“ Was ihm besonders gegen den Strich geht: „Ein einziger Fahrer belästigt Hunderte. Warum ist der Spaß von ein paar wenigen mehr wert als das Recht vieler, einen ruhigen Sonntag zu verbringen?“

„Asoziales Verhalten“

Schneider geht so weit, von einer Gesundheitsbeeinträchtigung, Hausfriedensbruch und von einem asozialen Verhalten zu sprechen. Vor allem seit er mehr über die Denke einiger Motorradfahrer erfahren habe. Ein ehemals befreundeter Harleyfahrer habe ihm einmal erzählt, dass man sich mit leisem Auspuff bei einem Bikertreffen gar nicht sehen zu lassen braucht. „Das sagt doch alles“, so Schneider.

Hartmut Schwald lebt seit fast 20 Jahren in Hößlinswart. „Es gab damals viel weniger Motorräder, auch die technischen Möglichkeiten haben sich gesteigert.“ Er sagt, er habe mal eine Strichliste geführt, an einem Sonntagmorgen zwischen 8 und 9 Uhr. „Alle zwei Minuten kam ein Motorrad angeschossen.“ Er appelliert an die Vernunft: „Es soll jeder seinen Spaß haben, aber uns auch unsere Ruhe mal lassen.“

Sonja Wegner hält auch die ausgebauten verbreiterten Straßen in den Berglen für einen Teil des Problems. Die Hauptlast liegt aus ihrer Sicht aber beim Fahrer: „Die Fahrweise bekommt man weder durch Flüsterasphalt noch durch Tempolimit geändert.“

„Es liegt nicht am Motorrad, sondern an der Fahrtechnik“

Eine Blitzumfrage unter Motorradfahrern am Ebnisee am selben Samstag lässt den Eindruck entstehen, als seien sich die „Lager“ in wesentlichen Punkten einig. Als „gemäßigten Fahrer“ bezeichnet sich Marc

Cozza aus Göppingen. „Es liegt nicht am Motorrad, sondern an der Fahrtechnik“, sagt er. Er ist mit einer Superduke 1290 KTM unterwegs, 1300 Kubik, 93 Dezibel Standgeräusch. Angeschaltet habe er aber auch sein Hirn. „Ich kann auch mit einer kleinen Maschine Lärm machen oder mit einer großen Maschine ruhig und untertourig fahren.“ Er könne Klagen von Anwohnern über hochgejagte Drehzahlen nachvollziehen, verstehe aber ebenso die Argumente, die von Motorradfahrern bei der Demo vergangenen Samstag vorgebracht wurden: „Ich war selbst nicht dabei, aber frage mich schon auch, was als Nächstes kommt, wird dann mein Benzinmäher auch verboten?“

Marcel Heiberger und Achim Rettenberger aus Stuttgart gehen die geforderten Fahrverbote nicht weit genug: „Warum soll es Fahrverbote für Motorräder geben, aber nicht für Audi R 8 oder die vielen Sport-schlitten und getunten Fahrzeuge“, sagt Marcel, der gerade seinen neuen Naked Sportler einfährt – mit Originalauspuff, wie er versichert. Achim hat seinen nachgerüstet. „Für ein tieferes und blubberndes Klangbild“, ist er ehrlich. Das heiße aber nicht, dass er die Klappensteuerung um Teufel komm’ raus betätigt. „Man kann damit schon auch untertourig fahren.“

Eduard und Paul aus Schwäbisch Hall und Heilbronn – beide über 50 – machen sich offenbar nichts aus Sound: „Früher vielleicht mehr, heute ist es nicht mehr nötig“, argumentieren sie altersweise gegen die Klappen-Mania. Von der Demo hätten sie gehört: „Sie sollen die lauten und nicht zugelassenen Motoren aus dem Verkehr ziehen, aber nicht pauschal alle verbieten.“

Kein Tempolimit

■ Unter dem Aktenzeichen „Verkehrssituation L 1140 im Ortsteil Hößlinswart, Gemeinde Berglen“ schreibt das Landratsamt am 9. Oktober 2014: „Die Anordnung einer Geschwindigkeitsbegrenzung ist rechtlich problematisch, da die Verkehrsteilnehmer davon ausgehen, dass die angegebene Geschwindigkeit gefahrlos möglich ist. Da dies in dieser Kurve jedoch stark von den Straßenverhältnissen (Sicht, Nässe, Glätte) abhängt, halten wir eine Lösung ohne Geschwindigkeitsbegrenzung für besser, da die Verantwortung für die gefahrte Geschwindigkeit nach § 3 StVO eindeutig beim Fahrer liegt. Diese ist jedoch den Straßen- und Sichtverhältnissen sowie den persönlichen Fähigkeiten anzupassen (§ 3 StVO).“